

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Gegründet im Jahre 1868

Bedenke aber, daß an diesem, dem Tage des Herrn, du dem Allerhöchsten deine Gaben und heiligen Spenden opfern sollst, und deine Sünden vor deinen Brüdern und vor dem Herrn bekennen.
L. u. B. 59 : 12.

Nr. 13	1. Juli 1930	62. Jahrgang

Die Quelle der Wahrheit.

Vom Aeltesten Reed Smoot, Mitglied des Rates der Zwölf.

Als vor vielen hundert Jahren der Sohn Gottes im sterblichen Körper vor einem aus Menschen bestehenden Gerichtshof zu Jerusalem stand, da fragte Ihn der römische Landpfleger Pilatus: *« Was ist Wahrheit? »*

Diese Frage ist auch für die ganze Menschheit in allen darauffolgenden Jahrhunderten von großer Bedeutung gewesen, und sie war in der Tat nie bedeutungsvoller als grade zu dieser Zeit und unter den jetzt herrschenden Umständen. Nur wenige Tage nach dieser Szene am römischen Gerichtshof näherte sich den Besuchern am leeren Grabe, die noch einmal den Körper des gekreuzigten Jesus von Nazareth sehen wollten, ein himmlischer Bote, der zu ihnen die Worte sprach: *« Er ist nicht hier; Er ist auferstanden.»* Diese Worte des Engels kündeten eine wunderbare Wahrheit an, die für die ganze Menschheit eine weittragende Bedeutung hatte. Die Auferstehung des Erlösers und Heilands der Welt war vor sich gegangen.

*) Diese Rede des Aeltesten Reed Smoot wurde von Heber J. Grant an der großen Konferenz am 7. April 1930 vorgelesen, da Aeltester Smoot dieser Konferenz nicht beiwohnen konnte.

Vor mehr als einhundert Jahren, und um die Zeit und den Ort genau anzugeben, im Frühling 1820 nahe der Stadt Palmyra im Staate New York, da wurde einem jungen Manne namens Joseph Smith eine göttliche Vision zuteil. Dieser junge Mann war ein Nachkomme und Erbe Israels, der ernstlich die Wahrheit suchte. Jene Vision bestand in dem Erscheinen Gottes, des Ewigen Vaters, und Seines Sohnes, des auferstandenen Jesus von Nazareth. Und indem Er auf die andre himmlische Person deutete, gab Gott, der Vater, Zeugnis und sagte : *« Dies ist mein geliebter Sohn, höre Ihn!»* Das war die göttliche Offenbarung in diesem Zeitabschnitt des auferstandenen Christus. Es war die Wahrheit. Tausende von Menschen Palästinas und der umliegenden Länder hatten an jenem Tage der ersten Verkündigung der Auferstehung keine Kenntnis darüber oder glaubten nicht an diese Lehre; dennoch hat sich ihre Wahrheit von jener Zeit bis auf den heutigen Tag, die langen Zeitalter hindurch, erhalten und unzähligen unsrer Mitmenschen Leben, Hoffnung und Freude gebracht. Große Scharen der Bewohner Amerikas und andrer Länder hatten an jenem Tage, als der auferstandene Erlöser sich dem jungen Joseph Smith offenbarte, keine Kenntnis über diese Offenbarung oder glaubten nicht an sie; doch heute ist ihre Wahrheit fast zu allen Völkern der Erdteile durchgedrungen, und sie wird nach der vom Herrn festgesetzten Zeit zu einer vollkommnen Kenntnis heranwachsen; denn jede Offenbarung ist Gottes, des Allmächtigen, Wahrheit und sie wird bestehen bleiben.

Die Fülle der Wiederherstellung.

Einige Jahre später, im Mai 1829, ging die Wiederherstellung des Priestertums des Herrn vor sich, des Priestertums, das die Vollmacht ist, die notwendigen Verordnungen des Evangeliums vollziehen zu können. Und ein Jahr darauf folgte die Veröffentlichung des göttlich geoffenbarten Berichts, der als das Buch Mormon bekannt ist und dessen hundertjähriges Bestehen wir gleichzeitig mit dem Hundertjährigen Jubiläum der Gründung der Kirche Jesu Christi feiern. Diese Kirche wurde errichtet für die Erfüllung der großen Zwecke Gottes unter den Menschen der gegenwärtigen Dispensation, welche der Schrift nach als die Dispensation der Fülle der Zeiten bekannt ist. Diesem Ereignis folgten ein weiterer Ausbau der Organisation und weitere göttliche Offenbarungen. Dies ging dann bis zum 3. April 1836, als die Offenbarung über die Fülle des Evangeliums durch das Erscheinen andrer himmlischen Boten vervollständigt wurde. Diese Boten brachten die Schlüssel ihrer Dispensationen. Das Bedeutungsvollste an all diesen himmlischen Besuchen aber war die Verheißung, daß der Profet Elia kommen würde mit den Schlüsseln des Priestertums, der Vollmacht, welche er trug, und die Ankündigung dieses Profeten später an den Profeten Joseph Smith und an Oliver Cowdery, in der es heißt: *« Deshalb sind die Schlüssel dieser Dispensation in eure (Josephs und Olivers) Hände gelegt worden, und hierdurch könnt ihr wissen, daß der große und schreckliche Tag des Herrn nahe, ja sogar vor der Türe ist.»*

Mehr als zwölf Jahre vorher, am 21. September 1823, hatte Gott durch einen Engel Joseph Smith verheißen, daß Er ihm den

Profeten Elia mit der Mission senden würde, *« in die Herzen der Kinder die den Vätern gemachten Verheißungen zu pflanzen, und die Herzen der Kinder werden sich zu ihren Vätern kehren »*. Unter den Millionen unsres Geschlechts, sowohl außerhalb der Mitgliedschaft der Kirche als auch innerhalb derselben, wird diese Profezeiung auf eine wunderbare Weise als wahr bestätigt. Diese Millionen trachten darnach, die ihren Vätern gemachten Verheißungen kennen zu lernen, und durch die Welt geht heute eine große Bewegung, welche die genealogische Forschung nach den Urkunden aus vergangenen Zeiten ist, die die Herzen der Kinder zu ihren Vätern kehrt. Diese Tatsache und noch viele andre erbringen den unzweideutigen Beweis, daß die Offenbarungen des Evangeliums an den Profeten Joseph Smith und andre Männer in diesem Zeitalter wirklich göttliche Wahrheit ist. Ich gebe Ihnen feierlich Zeugnis von dieser Tatsache.

Es ist mein ernster und aufrichtiger Wunsch, daß mein Predigen, meiner Berufung gemäß, so ist, wie der Herr es leitet, nämlich gleich *« der warnenden Stimme, mild und süß »*. Um für die Arbeit fähig zu sein, wird von allen, die darin tätig sind, verlangt, daß sie hoffnungsvoll, barmherzig und nächstenliebend sind ; daß sie stets daran denken, Glauben zu üben, Tugend zu stärken, Kenntnis zu sammeln, mäßig und geduldig zu sein, Barmherzigkeit, Demut und Fleiß zu erstreben und sich vor Stolz und kaltem Hochmut zu hüten, welchen Fehlern die schwache Menschheit oftmals erliegt.

Auch ist es mein inniger Wunsch, meinen Brüdern, Schwestern und allen meinen Freunden eine Botschaft zu übermitteln, die mir grade jetzt besonders wertvoll erscheint. Als sich vor Tausenden von Jahren das Volk Israel unter der Leitung seines großen Profeten Mose am Berge Sinai befand, gab Gott dem Volke Vorschriften und Gebote mit großen Verheißungen, falls es diese Gebote halten würde; aber er profezeite ihm auch schreckliche Strafgerichte, falls es sie unbeachtet lassen und übertreten würde ; denn Israel hatte den Namen des Herrn auf sich genommen. Unter diesen Geboten befand sich eines, auf dem eine besondre und bemerkenswerte Verheißung ruhte. Dieses Gebot hieß: *« Haltet meine Sabbate und fürchtet euch vor meinem Heiligtum. Ich bin der Herr. »*

Israels Segnungen.

Die Verheißung an das Volk für seinen Gehorsam war, daß alle seine Feinde nie die Oberhand über es gewinnen sollten, sondern daß Israel sie alle in den Staub treten würde. Dieses Gebot und seine Verheißung sind im 3. Mose, Kapitel 26, Vers 2, 7 und 8 niedergeschrieben. Immer wenn sich das Volk Israel während der dreiunddreißig Jahrhunderte hindurch daran erinnerte, Gottes Sabbate zu halten und Sein Heiligtum zu fürchten, dann war die verheißene Segnung die ständige Begleiterscheinung jenes Gehorsams. Diese Segnung zeigt sich auch heute unter all den Völkern, die den Sabbat des Herrn auf irgendeine Weise beachten. Auch für alle Heiligen dieser Zeit ist von größter Bedeutung, daß sie dieses Gebot beachten, wenn sie Anspruch auf den göttlichen Segen erheben wollen. Es ist bedeutsam und notwendig, da es göttliche Wahrheit ist.

Mein Wort und meine Botschaft an alle meine Mitmenschen ist heute, daß das Evangelium des Herrn Jesu Christi, wie es in Seinen geoffenbarten Schriften dargelegt ist, den Plan der Erlösung und des Friedens an die Welt enthält. So lobenswert die Bestrebungen der Menschen auch sind, einen Weltfrieden herbeizuführen, so wird doch der große, wahre Friede der Menschheit nur zuteil werden durch die überzeugende, heilige, göttliche Mission des Nazareners, dessen Mission Gottes ewige Wahrheit ist. Der Herr segne Sie alle, in Jesu Namen.

Das Gesetz des Sabbats.

Aus einer Ansprache des Aeltesten Hyrum W. Valentine, gehalten am 9. Februar 1930 im Tabernakel in Salzseestadt.

Unser G. F. V.-Wahlspruch, den wir im letzten Jahre in allen Missionen der Kirche hatten, lautete: *« Wir treten ein für das Gesetz, für die Menschen, die es halten, und für die Beamten, die es durchführen.»*

Meine lieben Geschwister und Freunde! Ich habe das bestimmte Gefühl, daß wir in einer Zeit leben, in der wohl keinem Wahlspruch mehr Bedeutung beizumessen ist als grade diesem. Kein Vorsatz kann für die Menschheit nützlicher sein als grade dieser hier im Wahlspruch enthaltene, für das Gesetz und seine genauste Beachtung einzutreten und den Menschen unsre vollste Unterstützung zuzuwenden, denen die Verantwortlichkeit für das Einhalten und die Durchführung der Gesetze obliegt. Hierzu möchte ich aus dem 2. Mose, Kapitel 31, folgendes lesen: *« Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage den Kindern Israel und sprich: Haltet meinen Sabbat; denn derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiligt. »*

Ich frage mich, meine Brüder und Schwestern, ob wir es einsehen, daß das Gesetz des Sabbats als ein Zeichen zwischen uns und unsrer Nachkommenschaft gesetzt ist, wodurch wir wissen können, daß der Herr Gott ist und daß Er uns heiligt. Wie notwendig haben wir es doch, schon in dieser Welt zu wissen, daß der Herr Gott ist, der Schöpfer Himmels und der Erden und aller Dinge, die darin sind. Wie so bitter notwendig ist es doch, Kenntnis zu haben, daß Er eine lebendige Persönlichkeit ist, daß die Macht der Schöpfung in Ihm ruht und daß Er uns die feste Grundlage für alles Gesetz gegeben hat, sowohl für das natürliche als auch für das religiöse.

Und weiter heißt es im Buche Mose: *« Darum, so haltet meinen Sabbat; denn er soll euch heilig sein. Wer ihn entheiligt, der soll des Todes sterben. Denn wer seine Arbeit da tut, des Seele soll ausgerottet werden von seinem Volke. »*

Ich denke, wir fassen diese Stelle manchmal zu buchstäblich auf. Wir sind der Meinung, sie spreche ausschließlich von einem körperlichen Tode, von einem Verschwinden von der Erdoberfläche. Ich glaube vielmehr, daß es für uns ebenso wie für irgendwelche andre Menschen unmöglich ist, den Sabbattag zu entheiligen, ohne die Folgen erleiden zu müssen. Wir werden geistig sterben. Wir mögen uns andern Sachen geweiht haben; wir mögen ehrlich sein;

wir mögen voller Rechtschaffenheit sein; wir mögen eine gewisse Ehrfurcht besitzen. Dennoch, wenn wir den Sabbat entheiligen, und ich bezeuge Ihnen dies in vollem Ernst, dann können wir diesem geistigen Tode nicht entgehen, von dem wir hier lesen. Es genügt nicht, daß wir am Sabbat nicht arbeiten; denn darin liegt ja der ursprüngliche Gedanke des Sabbatgesetzes, daß wir an einem Tage der Woche nicht unsrer gewöhnlichen Arbeit nachgehen sollten. Ich wiederhole: Es genügt nicht, daß wir am Sabbat nicht arbeiten. Wir sollten uns an diesem Tage mit einer geistigen Tätigkeit befassen, damit wir das wundersame Gefühl der Zufriedenheit in uns tragen können; damit wir erbaut werden können; damit unser Glaube an Gott nicht schwindet; damit unsre Kenntnis über Gott, den Schöpfer aller Dinge, die im Himmel und auf Erden sind, bei uns sein und bleiben möge. Ich glaube, daß, wenn wir uns als Christen, als Heilige der Letzten Tage, nicht in acht nehmen, dann wird der Menschheit der Sabbattag verloren gehen; und wer kann sagen, welche schrecklichen Folgen sich einstellen werden, wenn dieser Tag den Menschenkindern einmal verloren gegangen ist?

Die Unterstützung des Staates notwendig.

Ich würde es sehr gern sehen, wenn wir in unserm Bestreben, den Sabbat heilig zu halten, von Landesgesetzen unterstützt würden, die daraufhin einen gewissen Zwang auf uns ausüben könnten. Meiner Ansicht nach verträgt es sich nicht mit Religion, wenn am Sabbattage Pferderennen, Theatervorstellungen, Fußballspiele oder andre sportliche Unternehmungen, wie z. B. Fischen, Jagen, Bergsteigen, Baden usw. stattfinden. Alle diese sportlichen Betätigungen stehen gewissermaßen mit dem Sabbat und seiner wahren Bestimmung in unlauterm Wettbewerb.

Ich glaube, meine Freunde und Geschwister, eine jede Regierung sollte im Interesse der Religion einen heiligen Sabbattag gesetzlich aufrecht erhalten und unterstützen. Religion ist nicht vom Leben getrennt; Religion steht auch nicht im geringsten vom Leben ab, sondern Religion ist die große, leitende Macht des Lebens, und sie darf demzufolge Anspruch erheben auf größere Unterstützung von fast allen Regierungen, als sie sie bisher empfangen hat und noch empfängt. Bei unserm Besuch in England habe ich zu meiner großen Freude feststellen können, daß die Britische Regierung dem Sabbattag mehr Unterstützung angedeihen läßt als die Regierung irgendeines Landes, das ich jemals besucht habe...

Ich wünsche, jedes Heim würde den Sabbat heiligen, denn im Heim nimmt die Religion ihren Anfang und auch das Gesetz den seinen. «*Sechs Tage soll man arbeiten; aber am siebenten Tage ist Sabbat, die heilige Ruhe des Herrn*», so sprach der Herr zu Mose.

Geschwister! Laßt uns diese Schriftstelle noch einmal lesen, damit wir sie im Gedächtnis behalten: «*Sechs Tage soll man arbeiten; aber am siebenten Tag ist Sabbat, die heilige Ruhe des Herrn.*»

Manchmal höre ich einige sagen: «In der freien Natur bin ich dem Herrn am nächsten. Wenn ich die Berge besteige und die Ströme, das Gras und die Blumen sehe und die Vögel singen höre, so also der Natur nahe bin, dann bin ich auch dem Herrn nahe.»

Der Herr jedoch hat es nicht so kundgetan, weder in den Alten Schriften noch in den Neuen. Wir sollen einen Sabbattag der Ruhe haben, der dem Herrn heilig ist, und ich überlasse es Ihnen, sich diese Stelle zu einem gewissen Grade selbst auszulegen, was vor dem Herrn heilig sein wird. Ich für meinen Teil denke, der Herr hat sich bestimmt nicht damit begnügt, nur anzudeuten, daß Ihm ein Tag geheiligt sein soll, sondern Er hat auch genau vorgeschrieben, wie der Sabbat zu beachten ist.

Die Alten Schriften geben uns hierüber nicht so sehr weitgehende Aufklärung; aber der Profet Joseph Smith sagte, daß wir uns in heiliger Anbetung versammeln sollten, wie wir hier versammelt sind; daß wir vom Abendmahl genießen sollten, welches das Symbol des Leibes und des Blutes des Heilands der Welt, des Sohnes Gottes, ist und daß wir einander unsre Sünden bekennen und ergeben sein sollten. Abermals, meine lieben Geschwister, sage ich, wenn uns der Sabbattag nicht erhalten bleiben kann, wenn uns der Sabbat nicht geheiligt werden kann, wie sollen wir uns da entwickeln, wie und wann sollen wir die uns eingepflanzten göttlichen Eigenschaften erwecken? Wir müssen doch dazu eine Gelegenheit haben, und eben zu diesem Zweck ist uns ja der Sabbat gegeben worden.

Mangel an Glaube.

Laßt uns also tun, was in unsrer Macht liegt, damit unser Verhalten uns ein Schutz ist; soviel wie ich weiß, ist das, was die Welt heute bedrückt, der Glaube an Gott, den Ewigen Vater, und an Seine Macht und an die Gesetze und Verordnungen, die Er uns gegeben hat. Dieser Glaube kann ausgebildet werden durch Gelegenheiten, durch Ergebenheit im Heim, in der Sonntagsschule, in der Abendmahlsversammlung, in den Zeugnisversammlungen, und wir alle — nicht nur ein paar, sondern wir alle — haben diesen Glauben gar bitter nötig. *« Wer am Sabbattage arbeitet, der soll des Todes sterben. »* Wir wollen, wie schon gesagt, diesen Tod nicht als einen körperlichen Tod auffassen; aber ich zittere, wenn ich an die ungeheuren Menschenscharen denke, die den Sabbat für ihren persönlichen Vorteil und für ihr Vergnügen benützen und nicht für die Ruhe, wie der Herr sie wünscht.

Welche große Verantwortlichkeit ruht doch auf allen Eltern; denn die Religion und ebensowohl die Achtung vor dem Gesetz hat ja ihren Ursprung im Heime. Um Väter und Mütter zu leiten, Heime zu gründen und Familien zu erziehen, darum hat der Herr Sein Evangelium gegeben. Das ist die größte Aufgabe, die jedem Manne und jeder Frau obliegt. Das ist der Hauptzweck unsres Daseins. Mir ist kein Gesetz oder keine Gelegenheit in der Kirche und im Königreiche Gottes bekannt, die einem Heime bessere Früchte bringen kann, als dieses, da es die Eltern ermuntert, sich fähig zu machen, im Heim den Sabbat heilig zu halten.

Was hat das alles mit dem Halten des Gesetzes zu tun? . . . Ich möchte Ihnen im Zusammenhang hiermit einen kleinen Artikel von Frank Crane vorlesen, der uns sehr deutlich schildert, was das Gesetz ist. Er lautet wie folgt:

« Ich bin das Gesetz. Ich bin das Naturgesetz. Durch mich entsteht Einigkeit und Ordnung. In meinen Händen halte ich drei Gaben: Gesundheit, Glückseligkeit und Erfolg. Wer mir nicht folgt,

der wird von dem Drachen der Krankheit, des Elends, des Zerfalls und des Mißerfolgs verschlungen. Die Unwissenden fürchten mich; sie fliehen meinen Blick; sie zittern vor meiner Stimme; doch die Weisen lieben mich und suchen mich ständig. Die Toren meinen, sie könnten mich betrügen; doch das hat kein Mensch bisher fertiggebracht. Ich bin doch klüger als die Klügsten. Ich bin stärker als die Stärksten. Ich bin so alt wie Gott ist. Ich schlummere nie; ich irre mich nie; ich bin so kraftvoll wie die Jugend. Ich bin so genau wie ein Mathematiker. Ich bin so schön wie die Dichtkunst. Ich bin so zart und süß wie die Musik. Ohne mich gäbe es keine Kunst; keine Harmonie der Klänge; keinen Liebreiz der Landschaft oder eines Bildes; keine Regierung; kein Leben. Ich bin das Geheimnis der Güte; ich bin der Sünde Schrecken; ich bin der ewige Pfad und außer mir gibt es keinen. Ohne mich wandern die Menschen im Irrgarten des Todes. Der Himmel ist dort, wo ich bin. Und die Hölle dort, wo ich nicht bin.

Beim Manne bin ich die Tüchtigkeit. Bei der Frau die Anmut. Ich bin überall, in den unendlichen Wasserwogen, im Eichbaum, im Gehirn, in der Nahrung, in der Krankheit und in der Gesundheit. Ich bin in den Sternen und im Sturm; ich kann leuchten und frieren lassen, doch alles stets mit größter Genauigkeit. Ich bin sehr verschlungen und nicht so leicht zu berechnen; dennoch bin ich genauer als irgendein Instrument, sie aber brauchen mich und wenden mich an. Wer nach mir lebt, der findet Frieden ; wer mit mir wandelt, der kommt schließlich zu Gott.»

Unmittelbar vom Himmel.

Wie verherrlicht doch dieser Mann mit seinen Worten das Gesetz! *« Wir treten ein für das Gesetz, für die Menschen, die es halten, und für die Beamten, die es durchführen.»* Wie sollten wir, als Heilige der Letzten Tage, frohlocken! Kein Volk ist jemals mit solchen Gesetzen gesegnet worden, wie wir sie empfangen haben; denn die Gesetze, welche wir erhalten haben, sind unmittelbar vom Himmel zu uns gekommen durch den Profeten Joseph Smith und seine Nachfolger. Ich weiß, daß diese Männer wirklich Männer Gottes waren, vielleicht schon bestimmt, ehe die Erde gegründet wurde, in dieser, der Dispensation der Fülle der Zeiten auf die Erde zu kommen, wann alle die Dinge geschehen sollen, die von Anbeginn der Welt an profezeit worden sind.

Ich freue mich ob dieses Zeugnisses. Ich bete zum Herrn, uns zu segnen, daß wir nicht allein Hörer des Wortes sein mögen, sondern auch Täter desselben; denn daran liegt unser Heil.

Gott helfe uns und verleihe uns die Kraft, das zu tun, ich bitte es im Namen Jesu Christi. Amen.

Es liegt ein dauernder Adel und selbst etwas Heiliges in der *Arbeit.* Wäre der Mensch auch noch so wenig seines hohen Berufes eingedenk, so berechtigt er doch immer noch zu Hoffnungen, solange er wirklich und ernstlich arbeitet — nur im Müßiggange liegt ewige Verzweiflung. Arbeit steht, sei sie auch noch so niedrig und mammonistisch, stets im Zusammenhang mit der Natur. Schon der Wunsch, Arbeit zu verrichten, leitet immer mehr und mehr zur Wahrheit und zu den Gesetzen und Vorschriften der Natur, welche Wahrheit sind. *Carlyle.*

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi

Für die Herausgabe verantwortlich: Fred Tadje	Schriftleitung: Karl H. P. Grothe

Der 6. April 1930.

Von allen Teilen der Welt, wo sich Gemeinden der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage befinden, laufen Berichte ein über die am 6. April 1930 abgehaltene Jahrhundertfeier. Ueberall haben die Mitglieder ein geistiges Festmahl halten können. Die Rede der Ersten Präsidentschaft ließ deutlich und überzeugend die Botschaft der Kirche als die unveränderte Botschaft Jesu von Nazareth erkennen. Der Hosianna-Ruf von fast einer Million Stimmen gestaltete sich allerorts zu einer ergreifenden Dankeskundgebung für die Wiederherstellung des Evangeliums. An jenem Tage ehrten die Heiligen der Letzten Tage durch Predigt, Lied und Aufführung die Männer und Frauen, die vom Herrn geleitet worden waren, den Grundstein der wiederhergestellten Kirche zu legen; und aufs neue zeigte sich da die klare Bedeutung des ewigen Erlösungsplanes.

Zehntausend Männer, die das Priestertum tragen, fanden sich am Sonntagmorgen im Tabernakel in der Salzseestadt ein. Dicht besetzt war die gewaltige Halle; und noch dreimal so viel standen vor den Türen. Wo noch auf der ganzen Erde könnte sich ein solches Schauspiel abwickeln? Zehntausend Männer, von ihrer religiösen Ueberzeugung geleitet, nicht von einem Hunger nach Gold, Ruhm oder Macht getrieben, sammeln sich an einem Platze, um Gott anzubeten, und Zehntausende harren der Gelegenheit, sich zu ihnen gesellen zu können!

Vier Tage hielten die Festversammlungen an. An jedem Tage fanden zwei Versammlungen statt. Obwohl jedes Wort durch die Aetherwellen um die ganze Erde getragen wurde und in unzähligen Heimen und Versammlungshallen vernommen werden konnte, war doch das Tabernakel ständig bis auf den letzten Platz besetzt mit eifrigen Anbetern — Männern, Frauen und Kindern.

Die große Aufführung « Die Botschaft der Zeitalter », in der eintausendzweihundert Personen mitwirkten, mußte vier Wochen lang Abend für Abend wiederholt werden vor einer ungeheuer großen Anwesenheit.

Der Geist Gottes überflutete die Grenzen der Meere und Kontinente. Ueberall, wo sich an jenem Tage Heilige zusammenfanden, war eine außergewöhnlich große Anwesenheit beieinander, eine lebendige Sprache der Zunge und des Geistes wurde gesprochen und alle waren von der Wärme und dem wundersamen Gefühl ergriffen, mit den Wahrheiten der geistigen Welt in Berührung zu stehen. In allen europäischen Zweigmissionen und ebenso auch die ganze Kirche hindurch wird der Gedanke an jene erhabene Feier und die daraus strömende Inspiration anhalten, alle zu erfreuen und zu ermutigen, die die Wahrheit lieben.

John A. Widtsoe,
Präsident der Europäischen Gesamtmission.

Josephs empfindsames Gemüt.

(Joseph Smith-Skizzen, Nr. 7.)

Inmitten der Verfolgung, die Joseph sich zugezogen hatte durch die Behauptung, er habe eine himmlische Vision gehabt, lernte er noch eine andre wichtige Lehre, und die war, daß, wer Wahrheit besitzt, sich eines tiefen innern Friedens erfreut, und das ist die beste Gabe Gottes an den Menschen. Joseph wußte, daß er sich keiner Kirche anschließen sollte; deshalb ging die derzeitige religiöse Aufregung spurlos an ihm vorüber. Und weiter besaß er die Kenntnis, daß der Herr noch zu Seinen Kindern spricht; dadurch wurde sein Geist aufgehoben zu den eigentlichen Höhen einer geistigen Betrachtung. Obgleich er mit Verfolgung förmlich überschüttet wurde, so erfreute er sich doch eines süßen Lohns.

Um diese Zeit war die Familie Smith fleißig dabei, ihre Landwirtschaft weiter auszubauen und das für den Lebensunterhalt Notwendige zu beschaffen. Ein jedes Familienglied mußte seinen Teil zur Wohlfahrt der Familie beisteuern. Mutter Smith, eine ziemlich kunstbegabte Frau, beschäftigte sich in ihrer Freizeit mit Malen und Entwerfen von allerlei Decken, die man über Möbel zu legen pflegte. Den männlichen Gliedern der Familie bot die schwere körperliche Arbeit auf ihrer Farm oder auf der ihrer Nachbarn die einzige Möglichkeit, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. So mußte die Familie fleißig und sehr schwer arbeiten. Josephs Vision und die darauffolgende Feindseligkeit der andern Anwohner hinderte auch die ganze Familie ein wenig an ihrem wirtschaftlichen Aufstieg.

Die folgenden dreieinhalb Jahre, vom Frühling 1820 bis zum Herbst 1823, arbeitete Joseph auf der Farm seines Vaters und dann und wann auch auf andern Farmen, wo er grad Beschäftigung finden konnte. Ueberall, wohin er ging, war er eine Aufsehen erregende Persönlichkeit. Die Geschichte von seiner «Vision» hatte sich bald weit und breit herumgesprochen, und immer, wenn er in der Nähe war, ließ man Bemerkungen darüber fallen, die meistens einem Geiste des Hohnes und Spottes entsprangen. Nichtsdestoweniger bestand Joseph fest und furchtlos darauf, daß das, was er gesagt hätte, die Wahrheit wäre. Er hatte tatsächlich eine Vision gehabt und er war auch kühn genug, für deren Wahrheit einzutreten. Je öfter er seinen Bericht über die gehabte Vision wiederholte, desto größer und heftiger wurde die Verfolgung. Schimpf und Schande ergoß sich auf ihn wie eine Flut. Aus seinen Aufzeichnungen im Tagebuch kann man herausfühlen, wie ergriffen er war ob der Erkenntnis, daß die ,welche seine treusten Freunde hätten sein sollen, und welche ihn vor den Schmähreden und unwahren Anschuldigungen hätten verteidigen sollen und sich in Anbetracht seiner jungen Jahre für ihn einsetzen, auch zu den vielen gehörten, die ihn verfolgten.

Mit der Zeit war der standhafte Knabe zu einem kernigen jungen Mann von edler Gestalt und großer Muskelkraft herangewachsen. Von Natur aus hatte er ein glückstrahlendes, sonniges Wesen und er liebte es sehr, mit seinen Mitmenschen innige Gemeinschaft zu pflegen. Er war ein großer Liebhaber allen Rasensportes, und er selbst brachte es zu beachtenswerten sportlichen

Leistungen. Trotzdem die älteren Leute ihm gegenüber eine feindselige Haltung angenommen hatten, so war er doch bei den jungen Leuten, die seines Alters waren, sehr beliebt. Wegen seiner natürlichen Führerschaftsgabe scharten sich die Leute um ihn. Seine Gefährten waren hauptsächlich rauhe Grenzansiedler. Mit ihnen sprach und erzählte er, mit ihnen erfreute er sich, und gemeinsam mit ihnen hatte er am Tage gewöhnlich seinen Zeitvertreib. Natürlich ging es bei den Unterhaltungen nicht immer so zu, wie es heute in einer höchst vornehmen Gesellschaft Gesetz ist. Vielleicht wurde er auch durch die Verfolgung Gesellschaften in die Arme getrieben, die er andernfalls gemieden hätte.

Doch grade dieser Zeitabschnitt seines Lebens offenbarte die außergewöhnliche Empfindsamkeit seines Gemüts. Er wußte, daß er von Gott berufen worden war, ein wichtiges Werk zu verrichten und daß er zu bestimmter Zeit Aufklärung darüber empfangen sollte. Und wenn er sich mit seinen Gefährten tummelte, sich ihrer Kameradschaft erfreute und sich an ihren Tätigkeiten beteiligte, dann erstand in ihm oftmals das Gefühl, daß er, als ein Mensch, der doch das Vertrauen des Herrn in wahrlich hohem Maße genoß, sich von all den Dingen zurückziehen sollte, die nicht zu der edelsten und angenehmsten Art gehörten. Darüber war er dann stets tief betrübt.

Er beging keine große Sünde. Er selbst beteuert, daß er frei sei von irgendeiner « großen und verderblichen Sünde », und man konnte ihn in der Tat keiner Sünde zeihen. Sein Lebenswandel war rein und ehrbar. Die Fehler, die ihm Gewissensbisse machten, waren der Art, daß sie einen Menschen im allgemeinen nicht hätten beunruhigen können. Besonders bedauerte er seine Nachgebigkeit, daß er sich dann und wann mit seinen Spielkameraden auf eine « törichte und alberne Unterhaltung » eingelassen habe. Auch führt er in seinem Tagebuch an, er bekenne sich « des Leichtsinns schuldig und habe sich auch manchmal einer lustigen Gesellschaft angeschlossen ».

Daß er sich ob solcher geringfügigen Unvollkommenheiten fast verdammt fühlte, zeigt wiederum den feinen Wesenszug, die Feinfühligkeit seiner Seele. Aber es waren weniger die geschehenen Taten, die ihn bekümmerten, denn sie waren ja schließlich so nichtig, als grade das Gefühl, daß er, der doch von Gott berufen worden war, sich so weit erniedrigt habe, sich mit Dingen zu befassen, die nicht zu den höchsten Idealen zählten. Mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit betete er um Vergebung für alle seine Torheiten und Unvollkommenheiten.

Diese Empfindsamkeit des Geistes war es, dieser heiße Wunsch, im Einklang mit den besten Idealen zu leben, dem Herrn mit aller Kraft zu dienen und sich von allem Bösen abzukehren, was seinen Unabhängigkeitssinn, seinen Mut und seinen Hunger nach Wahrheit, die ihn von Kindheit an so auszeichneten, beherrschten und nützlich und edel gestalteten. Diese Eigenschaft des Geistes befähigten ihn, wie keinen andern, für das Werk, das vor ihm zu tun lag.

Das war der Jüngling Joseph Smith. Und das waren einige der Kräfte, die seinen Charakter bildeten. Die Wahrheit hatte ihn

für sich gewonnen, und der Irrtum verfolgte ihn. Gott hatte zu ihm gesprochen, und die Menschen verachteten ihn. Siebzigmal siebenmal wurde er versucht, hatte er die Feuerprobe zu bestehen und immer nahm er an Stärke zu.

Dreieinhalb Jahre nach seiner ersten Vision, in welcher Zeit er viel gelernt hatte und an Lebenserfahrung sowie an persönlicher Kraft ganz bedeutend gewachsen war, empfing er seine zweite Vision.

John A. Widtsoe,
Präsident der Europäischen Mission.

Die Jahrhundertfeier in der Salzseestadt.

Vom Aeltesten William D. Callister.

Die Jahrhundertfeier der Gründung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage brachte der Stadt der Heiligen einen Zustrom von 35,000 Menschen. Autos, Dampfer, Eisenbahn und Flugzeuge brachten Besucher aus allen Teilen der Vereinigten Staaten und Kanada, ja von den entferntesten Teilen der Welt und von den Inseln des Meeres. Es war vielleicht eine der größten religiösen Zusammenkünfte, von der die Geschichte berichten kann.

Man befürchtete, daß nicht genügend Quartiere gefunden werden könnten, um die gewaltige Schar der Besucher unterzubringen. Doch auf die Bitte der Ersten Präsidentschaft hin öffneten sowohl Mitglieder als auch Nichtmitglieder bereitwillig ihre Türen, die Gäste zu beherbergen. Alle Konferenzbesucher, die im Umkreis von 100 Kilometern wohnten, wurden gebeten, des Abends nach Hause zu fahren, damit allen weitgereisten Geschwistern Unterkunft geboten werden konnte. Dadurch löste man das Problem der Unterkunftsbeschaffung zu aller Zufriedenheit.

Weit und breit war die große Feier angekündigt worden. Schon mehrere Wochen vorher hatte man das große Ereignis über Radio bekannt gegeben. Gutbekannte Kritiker und Schriftleiter schrieben darüber in den größten und berühmtesten Zeitungen und Zeitschriften der Vereinigten Staaten. In Amerika allein haben mindestens 75 Millionen Menschen von diesem gewaltigen Ereignis erfahren.

Die Feierstimmung.

Während der der Konferenz vorangehenden Woche bot die Salzseestadt einen festlichen Anblick. Ueber den Straßen wehten Flaggen; an vielen Stellen waren Girlanden angebracht; die Geschäftsleute hatten ihre Fenster geschmückt und verschiedene Andenken aus der Pionierzeit ausgestellt. Das Brigham-Young-Denkmal war in Fahnen eingehüllt; auch die Farben des G. F. V. waren vertreten. Der Tempel erstrahlte des Abends in hellem elektrischen Licht, wodurch seine Erhabenheit und Feierlichkeit erst recht zur Geltung kam. Der Engel Moroni, mit erhobener Posaune auf einer Tempelspitze stehend, schien den Heiligen die großartige Feier anzukündigen.

Das sonst für eine dreitägige Konferenz übliche Programm wurde auf vier Tage verteilt. Für diese vier Tage hatte man acht Hauptversammlungen vorgesehen. Durch Radio wurde das gesamte Programm aller Versammlungen verbreitet.

Präsident Grant präsidierte über die Hauptversammlungen. Außer den Aeltesten Reed Smoot und John A. Widtsoe vom Kollegium der Zwölf Apostel waren alle Kirchenautoritäten und die Präsidenten aller Missionen des Nordamerikanischen Festlands vertreten. Aeltester Smoot war wegen dringender Staatsgeschäfte in Washington unabkömmlich. (Siehe sein Schreiben auf Seite 193 dieses « Sterns ».) Aeltester Widtsoe konnte nicht erscheinen, da er zurzeit über die Europäische Mission präsidiert.

Eindrucksvolle Versammlungen.

Mit schätzungsweise zehntausend Männern, Trägern der Vollmacht Gottes, war das große Tabernakel angefüllt, als die erste Versammlung, eine Priesterschaftsversammlung, am Sonntagmorgen um 10 Uhr begann. Als seine Eröffnungsrede verlas Präsident Grant die Botschaft der Ersten Präsidentschaft an die Welt. Sehr eindrucksvoll und begeisternd wirkte der darauffolgende Hosianna-Ruf. In dieser Versammlung wurden auch die Generalautoritäten bestätigt.

Stark besuchte Versammlungen, die Räume waren buchstäblich brechend voll, wurden in der Barrat-Halle, in der Assembly-Halle, auf dem Tabernakelplatz, in zwei Theatern und in den Kapellen der siebzigsten Ward im Salzseetal abgehalten, wo Radio aufgestellt worden war. Das Radio verbreitete diese Gottesdienste über das ganze Land, so daß sie auch in Hunderten entfernt liegender Versammlungshäuser, in andern Teilen der Vereinigten Staaten und Kanada zu hören waren. Man schätzt, daß mehr als eine Million Menschen diese Gottesdienste entweder in den Versammlungshallen oder in ihren Heimen gehört haben.

Jeden Tag war das Tabernakel, die große Versammlungshalle, gefüllt wie kaum je zuvor. Alle Generalautoritäten und viele der Missionspräsidenten und Pfahlpräsidenten sprachen. Im Gegensatz zu der vor hundert Jahren gewesenen Gründungsversammlung wurden in diesen Versammlungen volkstümliche Themen behandelt. Es wurden Ansprachen gehalten über den Sieg, über Widerwärtigkeit und Verfolgung und über den Fortschritt der Kirche und die Leistungen ihres Volkes. Die Heiligen wurden ermahnt, die Gebote des Herrn zu beachten, damit sie die verheißenen Segnungen empfangen könnten. Für diese Feier war von Professor Evan Stephens besondre Musik geschaffen worden, und Aeltester Orson F. Whitney hatte ein dramatisches Gedicht verfaßt, welches er vorlas.

Der Geist des Herrn war auf die Redner und auch auf die ganze Versammlung ausgegossen und er war in allen acht Versammlungen in reichem Maße zu verspüren. Von vielen Mitgliedern und auch Nichtmitgliedern der Kirche gingen Glückwunschbotschaften ein. Mehr als 50,000 Personen wohnten einer oder mehreren Versammlungen bei.

Eine Anzahl Hilfskonferenzen fanden statt, die schon am Freitag, dem 4. April, anfingen und bei denen Vertreter aller Pfähle und aller Missionen des Amerikanischen Festlands zugegen waren. Am Montag, dem 7. April, wurde ein großes Chor- und Orgelkonzert gegeben. Viele Menschen hatten Gelegenheit, den wunderbaren Tabernakelchor und die berühmte Orgel zu hören, da das Konzert

über dreiundzwanzig der größten Radiostationen Amerikas und eine Station in Kanada verbreitet wurde.

Die große Aufführung.

Etwas ganz Hervorragendes bei der Feier war die großartige Aufführung « Die Botschaft der Zeitalter ». Die Aufführung wurde spät abends im Tabernakel gegeben, und zwar am 6. April zum erstenmal. Man hatte geplant, das Stück zwei Wochen lang aufzuführen, doch man mußte die Spieldauer noch um zwei Wochen verlängern, um dem Wunsche der Allgemeinheit nachzukommen. An die Pfahlpräsidenten wurden für ihre Mitglieder Freikarten abgegeben, und jedem Pfahl wurde ein bestimmter Abend zugewiesen, sich die Aufführung anzusehen. Dadurch wurde ein Andrang mit allen seinen üblen Begleiterscheinungen stark vermindert.

Jeden Abend war das Tabernakel bis auf den letzten Platz besetzt; hunderte mußten stehen. Während der vierwöchigen Spieldauer haben nahezu 200,000 Menschen das große Schauspiel gesehen. Viele mußten abgewiesen werden, da sie keine Karten besaßen. Das Büro der Präsidierenden Bischofschaft war nicht imstande, alle Bitten um Einlaßkarten zu erfüllen. Von allen Teilen des Landes her gingen Bittschriften ein, die Spieldauer noch zu verlängern. Diese Aufführung wurde von vielen als das größte religiöse Bühnenstück der Zeit bezeichnet.

Die Aufführung, deren Inhalt sich auf Schriftstellen aus den vier Grundbüchern der Kirche aufbaut, ist eine meisterhafte und erhabene Darstellung der Evangeliums-Dispensationen von der Erschaffung der Erde an. Sie ist in drei Zeitabschnitte geteilt: Die alte Dispensation, die messianische Dispensation und die Dispensation der Fülle der Zeiten. Das Stück beginnt mit einer einleitenden Vorlesung, welche die beiden Pläne, oder Vorschläge, beschreibt, die bei dem Rat im Himmel für die Erlösung des Menschen gemacht wurden.

Die dargestellten Evangeliums-Dispensationen.

Der erste Zeitabschnitt erzählt die Schöpfung Adams und Evas, die Sintflut, die Gefangenschaft der Kinder Israel in Aegypten und ihre Befreiung unter der Führerschaft Moses. Darauf folgt dann eine Zwischenvorlesung und dann sieht man die großen Seher und Profeten beider Halbkugeln der alten Dispensation dargestellt.

Der zweite Teil schildert die Geburt des Heilands, worauf ein Zwischenspiel folgt, in dem Sein Leben dargestellt wird, und hiernach wird dann Sein Wirken, Seine Kreuzigung und Seine Auferstehung erzählt. — Ein großer Teil der Dichtung ist dem von Orson F. Whitney geschaffenen Werk « Elias » entnommen worden und die Musik dem Oratorium « Der Messias » von Händel.

Der große Abfall, die Entdeckung Amerikas, die Geburt des Profeten Joseph und die mit der Wiederherstellung, der Gründung und mit der frühen Kirchengeschichte, bis zum Martyrium des Profeten, verknüpften Hauptereignisse werden in dem ersten Teil des dritten Zeitabschnitts geschildert. Im zweiten Teil wird die Wanderung über die Steppen unter der Führerschaft Brigham Youngs gezeigt, und dann wird in Gruppenbildern das Heim, die Kirche, die Erziehung, die Arbeit und das Spiel dargestellt. Die ganze Aufführung nimmt dann einen großartigen und mächtigen Ausklang,

denn alle Spieler treten auf die Bühne und singen gemeinsam mit der versammelten Menge das Lied « Preis Gott von dem all Segen fließt ».

Genaue und sorgfältige Arbeit.

Georg D. Pyper stand dem Ausschuß für die Aufführung vor, und er wurde von Bertha K. Kleinman, einer gut bekannten Dichterin und Schriftstellerin, unterstützt; sie hat den epischen und lyrischen Teil der Dichtung geschaffen. Das unermüdliche Schaffen vieler war erforderlich, um das Material für die Aufführung zusammenzubringen.

Die Schöpfungen solcher Meister wie Mendelssohn, Haydn und Händel und die inspirierenden Werke Pärley P. Pratts, Orson F. Whitneys und Evan Stephens' und noch vieler andrer trugen in großem Maße dazu bei, dieses gewaltige Bühnenstück eindrucksvoll und erfolgreich zu gestalten. Eine ganze Anzahl kleiner Werke wurde für die Aufführung, die jetzt in Buchform veröffentlicht ist, besonders geschaffen.

Alte Bilder, archäologische Fundstücke und Pionierandenken boten den örtlichen Künstlern die Anregungen, die Kulissen und Kostüme zu schaffen. Es wurden einige alte Möbelstücke aus der Pionierzeit benützt, wodurch die betreffenden Szenen noch natürlicher wirkten. Der Spieler, der den Profeten Joseph Smith darstellte, trug einen dem Profeten gehörenden Kragen.

Ueber den Rednerpulten und den Chorstühlen im Tabernakel war aushilfsweise eine große Bühne gebaut worden, auf der über eintausend Spieler auf einmal Platz haben mußten. Dazu war erforderlich, das Orgelkonsol zu rücken. Diese Bühne war dann so eingerichtet, daß sie aus vier Teilen bestand, die wie vier Treppenstufen aussahen, und jede dieser Stufen aus der ersten war mittels eines Vorhangs von der andern getrennt. Die Beleuchtung war märchenhaft. Die Lichtstärke aller Theater der Salzseestadt zusammengenommen reichte nicht an die Bühnenbeleuchtung hinan.

Eine Filmgesellschaft tonfilmte auf den Stufen des Staatskapitols einige Szenen der Aufführung. Der Chor, das Orchester und die Spieler wurden dazu herangezogen, und eine kleine Orgel mußte die Stelle der großen Tabernakel-Orgel einnehmen. Auch stand man in Unterhandlungen, die ganze Aufführung als Ton- und Farbfilm aufzunehmen.

1830 und 1930.

Wie ganz anders war doch diese Feier gegenüber dem bescheidenen Anfang von vor einhundert Jahren, als sechs unbedeutende junge Männer in Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes die Kirche Christi gründeten! Und wie ganz anders war damals auch die Gesinnung der Menschen gegen die Heiligen, als viele von diesen ihr Leben opferten für die Sache Gottes und unsägliche Mühsal und Verfolgung erlitten! Welch eine volle und passende Dankeskundgebung der Heiligen gegenüber ihrem Gott, der im vergangenen Jahrhundert so reichlichen Segen auf sie ausgegossen hat, ist doch diese Feier gewesen!

Mit heller Begeisterung und Freude, wie man sie nicht hätte größer erwarten können, schloß das erste Jahrhundert ab. Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi sind in das zweite Jahrhundert

mit demselben Geiste eingetreten, der ihr wunderbares, doch gesundes Wachstum kennzeichnet, und welcher bestimmt ist, die Erde mit seinem Frieden und seiner Glückseligkeit zu füllen.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Bern. Die am 15. und 16. März 1930 in Bern stattgefundene Distriktskonferenz war ein wirklich guter Erfolg, trotzdem alle Vorbereitungen in großer Eile getroffen werden mußten. — Am 15. abends wurde die erste eindrucksvolle Versammlung abgehalten, in der sich der Geist Gottes mächtig kund tat. — Zahlreich erschienen die Geschwister am Sonntag zur Beamtenversammlung. Missionspräsident Fred Tadje und Missionssuperintendent W. W. Smith sprachen über die Notwendigkeit, die Versammlungen und besonders auch die Lehrerbildungsklassen zu besuchen. — Bis auf den letzten Platz war der Saal besetzt, als um 10 Uhr die Sonntagsschule begann. Hier bekamen die Anwesenden verschiedene gute Bühnenbilder zu sehen, in denen die Leiden und Prüfungen der Heiligen der Letzten Tage dargestellt waren und in denen gleichzeitig die Vorsehung Gottes verherrlicht wurde. Präsident Tadje wußte zu jedem Bilde treffende Erklärungen zu geben. — Auch die Nachmittags- und Abendversammlung, die sehr stark besucht waren, zeigten, daß die Geschwister und Freunde den Wert einer Konferenz zu schätzen wissen. — 850 Personen waren bei dieser Konferenz zugegen.

Angekommen sind die Aeltesten: Joel Avon Tate; Bert Evans Nordquist; LeGrand M. Mathis. Die Brüder befinden sich zurzeit in der Missionsschule Köln a. Rh.

Ehrenvoll entlassen wurden die Aeltesten: Gustav Heinrich Wacker, Kassel; Leonard V. Mauß, Regensburg (Nürnberg); Hans E. G. Beckmann, Stolzenau (Bielefeld); John M. Wendel, Altenessen (Ruhr); Winfield Q. Cannon, Zürcher Distrikt.

Ernennungen: Aeltester Lowell L. Bennion übernahm die Leitung des Zürcher Distrikts.

Versetzungen: Lowell Bennion von Minden (Bielefeld) nach Zürich; Lorin F. Butler von Düsseldorf nach Nürnberg; Wilhelm Schulze von Hannover nach Minden (Bielefeld).

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Guben. Am 6. April 1930 hielten wir nach der Jubiläumsfeier am Vormittag bei herrlichem Wetter in der Lubst eine Taufe ab. Vier Personen ließen die heilige Verordnung an sich vollziehen. 80 Personen wohnten der Feierlichkeit bei. An jenem Tage wurden ferner zwei Kinder gesegnet, so daß die Gubener Gemeinde einen Zuwachs von sechs Mitgliedern zu verzeichnen hat.

Ehrenvoll entlassen wurden die Aeltesten: Carl W. Huhl (Berlin); Russel C. Poulton (Breslau); William W. Klingler (Hindenburg); William J. Musser (Plauen); S. Roß Hatton (Chemnitz); Maxwell B. Cox (Hindenburg); ferner wurde Aeltester William I. Palmer als Superintendent der Sonntagsschulen und der Fortbildungsvereine dieser Mission ehrenvoll entlassen.

Von seinem Amt als Oberfeldmeister ehrenvoll entlassen wurde Aeltester Irving P. Beesley. Bruder Beesley wird in andrer Weise für die Boy-Scout-Organisation tätig sein.

Ernennungen: Folgende Aelteste wurden als Distriktspräsidenten eingesetzt: Joseph J. Schmidt (Berlin); Virgil L. Coulam (Breslau); Grant T. Teasdale (Hindenburg); Reid S. Melville (Zwick-

au); Aeltester Vernal H. Johnson wurde als Superintendent aller Sonntagsschulen und Fortbildungsvereine und zugleich als Oberfeldmeister der Boy Scouts dieser Mission eingesetzt.

Angekommen sind die Brüder: Paul Hallman (Weimar); Frank J. Wright (Magdeburg).

Versetzungen: Serge F. Glade von Breslau nach Dresden (Hygiene-Ausstellung); Kersey C. Riter von Gleiwitz nach Dresden (Hygiene-Ausstellung); Georg B. Jex von Freital nach Liegnitz (Breslau); Ward H. Welling von Freital nach Weißenfels (Leipzig); Legrande Horseley von Weißenfels nach Berlin; Charles G. Paul von Königsberg nach Breslau; Orval L. Hyde von Danzig nach Königsberg; Frank M. Adams von Kolberg nach Danzig (Königsberg); Henry C. Miller von Stettin nach Kolberg (Schneidemühl); Milton L. Rawson von Meerane nach dem Missionsbureau (Dresden); Francis M. Chipman von Weimar nach Gera (Weimar); David W. Hunt von Naumburg nach dem Missionsbureau (Dresden); Thorval L. Hickman von Aschersleben nach Magdeburg; Donald E. Frost von Stendal nach Aschersleben (Magdeburg); Jack W. Metcalf (Distriktspräs. von Chemnitz) als Distriktspräs. nach Dresden; Loraine B. Whiteley (Distriktspräs. von Dresden) als Distriktspräs. nach Chemnitz; Wayne D. Holley von Leipzig nach Hohenstein (Chemnitz); Dwight Anderson von Hohenstein nach Chemnitz; Clark A. Gardner von Döbeln nach Naumburg (Leipzig); K. Herbert Klopfer von Chemnitz-Süd nach Beuthen (Hindenburg); Orson S. Cannon von Bautzen nach Rathenow (Berlin); Merrill E. Wood von Dessau nach Bautzen (Görlitz); Aird G. Merkley von Halberstadt nach Döbeln (Chemnitz); Martin W. Hoppe von Mittweida nach Halberstadt (Magdeburg); Anton Larisch von Guben nach Chemnitz-Schloß (Chemnitz); Phil Hansen von Chemnitz-Schloß nach Guben (Spreewald); Roy M. Christiansen von Berlin-Schöneberg nach Frankfurt (Spreewald); Rendall N. Mabey von Frankfurt nach Schöneberg-Berlin (Berlin).

Achtung! Wegweiser-Berichtigung.

Betrifft Frauenhilfsverein: Auf Seite 492 soll die Ueberschrift nicht lauten: «Reinheit in Gedanken und Handlungen», sondern: «Ein Interesse — eine Arbeit — ein Ziel.»

Betrifft Priestertum: Die Aufgabe: «Der Priestertumsträger und die Verordnungen» ist für die Monate Juli und August zu verwenden.

Die Schriftleitung des «Wegweisers».

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 4.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5.— Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postcheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V, Nr. 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:

Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V 3896

Deutsch-Oesterreichische Mission: Edward P. Kimball, Amt Dresden Nr. 38175.

Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstrasse 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission.

Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Fred Tadje.

Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Edward P. Kimball.